

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 36 (1910)  
**Heft:** 22  
  
**Artikel:** Urlaubs-Praeludium  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443026>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# Es war bestimmt vom Fastenrat.



Es war bestimmt vom Fastenrat,  
Daß, wer nicht viel zu beißen hat  
Von deutlichen Sangeshelden,  
Aus seiner Stiftung kriegen soll  
Rund tausend Mark in bar — jawohl!  
Er brauchte bloß sich melden.

Von ein paar hunderttausend Mark  
Der Jahreszins trägt ziemlich stark;  
Drum meldeten sich Massen.  
Dem Aufsichtsrat des Sängers Fluch  
Aufs neu ward' kund durch Hungertuch  
Und ausgehöhlte Kassen.

„Bedürft'gen“ wollte Fastenrat  
Mit seiner letzten Stiftungstat  
Noch helfen aus dem Grabe.  
Die Absicht edel war fürwahr;  
Nur seltsam, daß so schwierig war  
Das Teilen solcher Gabe!

Ein „Sanitätsrat“ = Dichter hat  
Er = gattert sich ein braunes Blatt;  
Desgleichen eine Sappho  
Vom Oostal, „Excellenz“ und „von“,  
Mit 18 000 Mark Pension  
Vom Staat. — Drum war man baff, — o!

Fahrt, arme Schlucker, gleich zur Höll'n!  
Vor Zuzug wird gewarnt nach Köln,  
Bei so gerechten Richtern! —  
Dem Fastenrat entsprach die Tat  
Nicht ganz, wie man gesehen hat  
An den prämierten — — Dichtern!

Der beese Dieterich von Bern.

## Politische Reimerien.

„Le roi est mort, et vive le roi!“  
Tönt's jetzt im Land der Britten,  
Der tote König ist mit Pomp  
Zur Ahnengruft geschritten.

Mög sein Nachfolger jederzeit  
Der großen Pflicht genügen,  
Die Herrichermacht, die Arbeitskraft,  
zum Wohl des Volks zu fügen.

Die Herren Kollegen Eduards sind  
In großer Zahl gekommen  
Und haben ihren Heimweg dann  
Ueber Paris genommen.

Den schneiden Willem ärgert es  
Und dünkt ihn gar nicht scheene,  
Daß ihm nicht auch Bewundrung zollt,  
Die Hauptstadt an der Seine.

Gescheitert ist's er geht nicht hin,  
Und bleibe schön bei Gulten,  
Statt mit gebornen Redewut  
In Frankreich was zu huten.

In Südamerika herrscht Krach  
In den kleinen Republiken,  
Die schwarzen Kutten sollten sie  
halt aus dem Lande schicken.

Die Hotels in der lieben Schweiz  
Sind fertig nun mit fegen,  
Und öffnen ihre Tore weit  
Für goldnen Fremdenlegen.

Und um die schöne Sommerzeit  
Gebörig auszunützen,  
Gibts Feit und Feitchen allerorts  
Für Sänger, Turner, Schützen.

Coaste auf das Vaterland  
Erdröhnen dann in Häufen,  
Und Stromweil' wird der Ehrenwein  
In durst'ge Kehlen laufen.

Nachher schimpft über teure Zeit  
Das Alter und die Jugend,  
Und jeder rühmt die Sparlichkeit  
Als eine edle Tugend. W.

Meine Frau beklagte sich stets über den schlechten Barometer, der  
das Wetter gar nicht vorauslagen könne. Sie kaufte sich daher  
zwei nette Frösche als zuverlässigere Wetterpropheten.

Es war gerade vor dem prophezeiten Weltuntergang durch den  
Halley'schen Kometen. Ich war natürlich ungeheuer gespannt auf die Wetter-  
lage und sah bei den Fröschen im Glafe nach. Einer dieser Grünjaken  
laß zuoberst auf der Frofchleiter, so hoch es ihm nur möglich war und  
der andere so weit unten als er konnte. Nun, was sollte ich mir bei  
dieser merkwürdigen Sachlage denken? Entweder waren die Frösche selber  
uneins wegen dem Weltuntergang und dem Zukunftswetter und jeder  
demonstrierte für seine Meinung oder ich hatte das Mittel ihrer Ansichten  
zu nehmen um die Wahrheit zu erfahren. Doch das letztere ging auch  
nicht gut an, denn gesetzt den Fall, ich würde nur einen Frosch gehabt  
haben, so wäre doch dem Zufall überlassen geblieben, welchen ich gekriegt  
hätte, den obern oder den untern Fliegenfchnapper. Alsdann würde es  
ganz gutes oder ganz schlechtes Wetter gegeben haben. Mit dem Aus-  
rechnen eines Mittels war es also auch nichts.

Gaben mir vielleicht die grünen Philosophen, weil sie selbst nichts  
wußten, mit Absicht eine räthelhafte Antwort?

Die Frage ist wichtig. Ich schlage Froschbeobachtungssituationen, sub-  
ventioniert durch den Bund vor, denn er hat allein Geld für solche prak-  
tische Dinge. Dann allein kommen wir endlich ins Klare über den hoch-  
wichtigen Zusammenhang zwischen Frosch und Wetterlage. Die Schweizerische  
Volkswirtschaft würde enorm profitieren!  
St.-J.

## Druckfehlerteufel.

Die zwei ehrwürdigen Matrosen in ihren Spitzenhäubchen, allzeit  
mit dem Strickzeug klappernd, boten ein freundliches Bild.

Die Frau Rätin trug ein wundervolles Kleid aus grüner Seife.

In einer stillen abgelegenen Gasse wird ein Zimmer gelucht für eine  
reheliebende Person.

Als der Kranke wieder zu fiebern begann, legte ihm seine Frau  
einen Nickel auf die Bruft.

Kaum hatte er seine Verlobte ins Boot geführt, fiel ihm das Luder  
ins Waller.

Unter dem Faß hervor kroch ein großer schwarzer Küfer.

Der Pastetenbäcker Z. wurde mit der Zeit ein ganz verbutterter  
Mensch.

Johannis Feuer.

## Roman.

Er glaubte ein Genie sich;  
sie tanzte Ballet.

Im Mai sagten sie „Sie“ sich,  
ein Jahr drauf „Valet“.

Sie gaben sich's schwürlich  
und nannten sich „Du“.  
Dann nahm sie natürlich  
einen andern dazu.

Weil ihn das betrubte,  
liegt's auf der Hand,  
dass ihn das Gelübde  
nun auch nicht mehr band.

Es verlor seine Hand sich  
an Andre geschwind.  
Seither hatt' er zwanzig,  
und sie hat das Kind.

## Offenheit.

„Also, Du häst de Kassierposten a dr  
Creditbank überdoh? Das ist wege dem,  
wil dich de Direktor guet kennt?“  
„Nei, ebe wil er mi nöd kennt.“

## D'Hauptfach.

Backfisch: „Zu was au so viel Geo-  
graphie! Wenn me nu wenigstens weiß,  
wohi daß me d'Fischgrais mache will!“

## Urlaubs-Praeludium.

Was gedenken Sie zu tun  
In den Ferien? — „Auszuruhn!“  
— Wär auch gern dazu bereit,  
Habe leider keine Zeit.  
Pflück' im Urlaub, der nur kurz,  
Kokosnuß und — Meilerwurz. — ee-

## Der boshafte Souffleur.

Schauspieler (auf der Probe): Schwin-  
deln Sie mir doch nichts vor!  
Souffleur: Bitte, — nach Ihnen!

Frau Stadtrichter: „Was ist ä z'Ußersicht  
usse gangen am Sündig bim Abstimme,  
daß d'Wahle fettet kaffriert werde?  
Händ f'öppe wieder ä so ä Stimmgeb-  
güßere vergeßter im en Egg inne wie  
säbmal z'Hottingen obe?“

Herr Feusi: „Säb nüd, aber was i ghört  
ha, sei am en Ort na niemert „im Lade“  
gfi vo dene Herre Wahlbürobiamte, wo  
d'Lit händ welle cha Stimme und da  
hebed halt diene ihr Stimmgebdel und  
Couvert eifach uf de Tisch gleit und  
seiged gange, schint's ä paar hundert.“

Frau Stadtrichter: „A na heiter Chümene,  
wo 's Wahlbüro verschlafed! Sie wered  
zugeret ha bis z'Tag heiter. A so öppis  
chäm bim Wiberwöch dämm glich nie vor  
und säb chäm's.“

Herr Feusi: „Mached Sie nu nüd scho ä  
so Rakegittbimerkege, bevor mer weiß,  
was überhaupt gangen ist.“

Frau Stadtrichter: „J sägen Ghnes namal.  
Anderem Frauestimm- und Wahlrecht  
gäbtis ä so öppis nie.“

Herr Feusi: „Säb gäb ä kä tummi Ormig,  
wenn 's na Wiberwöch im Wahlbüro  
hett! Dä chäms Wahlfesultat nüd use  
vor en Mittwuche!“

Frau Stadtrichter: „Whiletis, mir chönd  
so gschwind zelle wie 's Mannevöch  
und säb chömer.“

Herr Feusi: „Jä nüd wege säbem. Aber  
erstes chönt mer d'Arne nüd uffstelle vor  
de Zweie wegem Afschire und zwe—“

Frau Stadtrichter: „Vüged Sie witer und  
säb lüged Sie.“

Herr Feusi: „Zweites brüchted 's is Zählgs-  
lokal sowieso de Handorgele-Holdener  
oder en anderi Tanzmusik mit und da  
wett dem Tüfel si Schwiegermueter möge  
zämezelle.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ ä na en  
rare Bigriff vom Frauestimmrecht.“

Herr Feusi: „Säb ist ämel sicher, daß mer  
ohni Geschlechterreinig bim Wahlbüro  
finerlebigt käs Wahlfesultat usebringti.“